



«Mit Israel lesen – Mit der Kirche lesen» Auslegung aus jüdischer und christlicher Perspektive

Von Gott reden in Worten, Buchstaben und Zahlen

Peter Zürn zur 1. Lesung am 31. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr B

Erste Lesung: Dtn 6,2–6

Zweite Lesung: Hebr 7,23–28

Evangelium: Mk 12,28b–34

Dtn 6,4 bildet in der jüdischen Tradition den Anfang des Gebetes «Schma Jisrael». Nach Rabbi Plaut nimmt dieser Vers «einen Stellenwert in der jüdischen Religion ein, der keinem anderen Vers zukommt».¹ Das Schma Jisrael wird täglich beim Morgen- und Abendgebet und am Ende des Versöhnungstages, des Jom Kippur, gebetet bzw. gesungen und gilt als Quintessenz des jüdischen Glaubens bzw. als das jüdische Glaubensbekenntnis. Es ist die Absage an jeden Götzendienst. Darin «ist eingeschlossen, ... dass jeder Jude verpflichtet ist, um dieses Gebotes willen, den Märtyrertod zu erleiden, denn wer die Einheit Gottes, gelobt sei Er, nicht anerkennt, der leugnet das Grundprinzip unserer Religion».² Im Bewusstsein dessen versuche ich mich – demütig und mutig – diesem Text zu nähern.

(I)

Dtn 6,4 besteht im Hebräischen aus 6 Worten: *schma jisrael JHWH elohenu JHWH echad*. Klar ist der Anfang: «Höre, Israel». Danach stehen vier Nomina nebeneinander. Drei davon sind Gottesbezeichnungen. Ein Verb fehlt. Übersetzungen ins Deutsche fügen das Hilfsverb «sein» ein. Im Hebräischen ist unklar, ob es sich um einen oder zwei Sätze handelt. Die Bedeutung des letzten Wortes, *echad*, ist vielfältig: das Zahlwort eins oder: einzig, allein, unveränderlich (ein und derselbe), einzigartig, einheitlich, der erste. Entsprechend variieren die Übersetzungen. Das Lehrbuch «Ein Stück Tora. Zum Lernen des Wochenabschnitts» fasst zusammen:

Wenn man bedenkt, dass von den sechs Wörtern des Satzes drei göttliche Namen und von diesen wiederum zwei unübersetzbar sind, so darf man sich nicht wundern, wenn die deutschen Wiedergaben so sehr auseinanderfallen.³

¹ W. Gunther Plaut (Hg.), Die Tora in jüdischer Auslegung, Band 5, Gütersloh 2008, 114.

² Sefer ha-Chinnuch zitiert nach: Yehuda T. Radday / Magdalena Schultz, Auf den Spuren der Parascha. Ein Stück Tora. Zum Lernen des Wochenabschnitts, Bd. 1, Berlin ²2006, 74. Exemplarisch und modellhaft steht dafür die Passion des Rabbi Akiva (bBerakhot 61b).

³ Yehuda T. Radday / Magdalena Schultz, Auf den Spuren der Parascha. Ein Stück Tora. Zum Lernen des Wochenabschnitts, Bd. 2, Berlin ²2006, 72.

Rabbi Plaut vergleicht das Schma Jisrael mit einem Brillanten – «das Licht des Glaubens lässt seine Worte in verschiedenen Farben hell funkeln».⁴ Das Lehrbuch zum Wochenabschnitt wiederum betont, dass der Satz Dtn 6,4 zwar als verdichtetes Bekenntnis, nicht aber als Teil eines Katechismus zu verstehen ist, und versetzt sich in die Person bzw. die Menschen der jüdischen Tradition, die dem Vers ihre Bedeutung gegeben haben:

Der alte Anonymus, der sich für ihn als das Kernstück der Lehre vom Gott der Bibel entschied, hat seine Unergründlichkeit und Vielschichtigkeit kaum weniger empfunden als wir, sich aber davon nicht abschrecken, sondern vielleicht gerade leiten lassen.⁵

Unergründlichkeit und Pluralität erweisen sich als Leitmotiv des Redens von Gott.

Ein besonderer Akzent innerhalb der sechs Worte von Dtn 6,4 wird gesetzt, indem im hebräischen Text zwei Buchstaben grösser geschrieben sind als die anderen. Es handelt sich um den letzten Buchstaben des ersten und den letzten Buchstaben des letzten Wortes, um das *ajin* von *schma* und um das *dalet* von *echad*.

Es gibt verschiedene Deutungen dafür. Eine eher formale geht davon aus, dass der Satz zwischen den beiden grösseren Buchstaben hervorgehoben und besonderer Aufmerksamkeit empfohlen werden soll. Warum wurde dann aber nicht der erste Buchstabe des ersten Wortes, *schin*, grossgeschrieben? Dadurch käme eine inhaltliche Deutung hinzu: Würde man die beiden herausgehobenen Buchstaben zusammenziehen, ergäbe sich ein Wort, das als *sched*, Dämon, gelesen werden kann. Das wäre in diesem Bekenntnissatz zum Monotheismus allerdings fehl am Platz.

Daran setzt eine andere Deutung an und liest die beiden herausgehobenen Buchstaben als ein Wort: *ed*, Zeuge / Zeugin. Das wird mit Jes 43,10 in Verbindung gebracht, wo es heisst:

Ihr seid meine Zeugen – Spruch des Herrn – und auch mein Knecht, den ich erwählte, damit ihr erkennt und mir glaubt und einseht, dass ich es bin. Vor mir wurde kein Gott erschaffen, und auch nach mir wird es keinen geben.

So zeigen die beiden Buchstaben, «dass der Jude bzw. die Jüdin, die das Schma rezitiert, ein Zeuge bzw. eine Zeugin des Heiligen ist».⁶ Die Buchstabengruppe *ajin-dalet* kann aber auch – passend zum Gottesbekenntnis – als *ad*, Ewigkeit, gelesen werden.

Eine weitere Deutung geht von der Sorge aus, dass die Verwechslung mit ähnlich aussehenden Buchstaben das Bekenntnis in sein Gegenteil verkehren würde: Das *ajin* ist grossgeschrieben, damit man statt *schma* mit *ajin* nicht fälschlicherweise *schma* mit *alef* am Ende liest. Sonst würde es heissen: «Vielleicht, Israel, ist unser Gott ...». Das *dalet* ist gross, damit man statt *echad* nicht fälschlicherweise *echar* mit dem Buchstaben *resch* am Ende liest. Sonst würde es heissen: «... Gott ist ein anderer». Entsprechend ist in Ex 34,14 das *resch* im Wort *echar* grossgeschrieben:

Du darfst dich nicht vor einem *anderen* Gott niederwerfen.

Bei Leseanweisungen für diesen Vers heisst es, dass beim *ajin* die Augen offengehalten werden sollen (*ajin* bedeutet auch Auge) und dass man bei der deutlichen Aussprache des *dalet* verweilen soll.

Das Schma Jisrael wird auch bei der Begleitung Sterbender gebetet. Dabei wird versucht, das letzte Wort, *echad*, so zu dehnen, dass der / die Sterbende bei diesem Wort die Seele aushaucht.⁷ Das Schma Jisrael soll generell laut gesprochen werden. Man soll dabei die Stimme erheben, weil das Gebet als eine Zeugnisaussage verstanden wird.

Schliesslich spielen auch die Zahlenwerte der beiden Buchstaben eine Rolle. Das Hebräische kennt ja keine eigenen Zahlen, stattdessen tragen die Buchstaben Zahlenwerte (*alef* = 1, *bet* = 2 etc.). Der Zahlenwert von *ajin* ist 70, der von *dalet* ist 4. Damit zeigt das *dalet* an, dass Gott in den vier Himmelsrichtungen, also überall auf der Welt, verkündet werden soll. Der Zahlenwert 70 des *ajin* hat nach der rabbinischen Tradition mehrere Bedeutungen.⁸ Israel wird in der Schrift mit 70 Kosenamen, die Tora wird mit 70 Namen bezeichnet, die Tora wird auf 70 Arten ausgelegt (vgl. den Titel dieses Buches: Sie hat 70 Gesichter), die Tora

⁴ Plaut, (Anm. 118), 112.

⁵ (Anm. 120), 72.

⁶ Rabbi Sforino und andere zitiert nach Plaut, (Anm. 118), 116.

⁷ Nach dem Vorbild des Rabbi Akiva.

⁸ (Anm. 120), 76.

wird unter 70 Nationen, d.h. überall in der Welt, verbreitet werden (vgl. die Völkertafel in Gen 10, die 70 Völker aufzählt).

Das Bekenntnis zum «einen» Gott wird durch die «Spielerei» mit diesen Buchstaben und Zahlen auch zu einem Bekenntnis zu Israel, zur Tora, zur Universalität der biblischen Botschaft.

(II)

In Mk 12,28–34 wird Jesus nach dem ersten Gebot von allen gefragt und nennt – gut jüdisch – Dtn 6,4f, das Bekenntnis zum einen Gott, und das Gebot, ihn zu lieben. Ebenfalls gut jüdisch fügt er noch ein zweites Gebot an, Lev 19,18 das Gebot den Nächsten / die Nächste zu lieben. Zur Gottesliebe kommt die Nächstenliebe hinzu. Oder – in kanonischer Lesart der Tora – auch umgekehrt, denn eine chassidische Tradition sagt:

An drei Stellen gebietet uns die Tora zu lieben: zweimal im Buch Levitikus (19,18 und 19,34). Dort wird uns geboten, Menschen zu lieben. Im Deuteronomium schliesslich wird unsere Liebe auf Gott ausgerichtet. Erst nachdem wir gelernt haben, die Menschen zu lieben, können wir anfangen, Gott zu lieben.⁹

Peter Zürn

Überarbeitet veröffentlicht in: Schweizerisches Katholisches Bibelwerk (Hg.), Die siebenzig Gesichter der Schrift. Auslegung der alttestamentlichen Lesungen des Lesejahres B. Redaktion Katharina Schmockler Steiner. Freiburg Schweiz (Paulusverlag) 2011, S. 280–284.

⁹ Zitiert nach Plaut, (Anm. 120), 119.